

schlauer stellen dürfen als die Kandidaten und weit mehr, als dies bislang geschah, ihren unglaublichen Mut (dieses Studium gewählt zu haben), ihre Performance, Frisur und Kleidung zu bewerten haben. Wichtig wird die Erkenntnis sein, daß die begabtesten Diplomanden Rohdiamanten sind, die ihren Feinschliff in den Büros der Global Player erleben dürfen, und daß ein Entwurf erst dann wirklich gut ist, wenn ihm das Prädikat supergeil angeheftet werden kann. Das Wichtigste aber wird sein: daß ein großes Publikum, bestehend aus Kommilitonen, Eltern, Freunden, DJ's und Mitarbeitern von RTL (Regieassistentinnen, Kabelträger etc.) über das Weiterkommen der Kandidaten und letztendlich auch über die Preisvergabe abstimmt.

Gerd de Bruyn ist Professor für Architekturtheorie an der Universität Stuttgart und leitet dort das Institut Grundlagen moderner Architektur.

## Eine Blattkritik

### Rainer Haubrich

Wer liest eigentlich ARCH<sup>+</sup>? Oder anders gefragt: Wann liest man ARCH<sup>+</sup>? Nach einem langen Arbeitstag im Architekturbüro? In der Mensa? In der U-Bahn? Man braucht jedenfalls viel Zeit, absolute Ruhe und höchste Konzentration. Denn ARCH<sup>+</sup> macht es einem nicht leicht.

Zwar zielt ein wunderbares Titelbild das Heft Nummer 162: der Name des niederländischen Ortes "Hoogvliet" in der Optik der berühmten Riesenlettern hoch über Hollywood. Aber dann hört der Spaß auch schon auf, beginnt die harte Arbeit, sich durch das Schwarzbrot der gewichtigen Texte hindurchzuarbeiten.

Andererseits ist "Die Versuchung des Populismus" am Beispiel der neotraditionalistischen Architektur in den Niederlanden nun wirklich einmal ein spannendes Thema. Und wenn es jetzt mit einiger Verspätung auch in Fachzeitschriften wie ARCH<sup>+</sup> aufgenommen wird und Schwergewichtler des Geistes gegen "Vereinfachungen" und "Theaterkulissen" in den Ring steigen, nimmt man diese Arbeit gerne auf sich.



Bauhaus-Universität  
Weimar

## Master- und Promotionsprogramm

### »Europäische Urbanistik«

Mit der Europäischen Urbanistik stellt sich die Bauhaus-Universität Weimar den funktionalen und ästhetischen Anforderungen, welche aus dem dynamischen und globalen Transformationsprozess urbaner Räume zu Beginn des 21. Jahrhunderts resultieren.

Ausbildungsziel der Europäischen Urbanistik ist der Experte für den urbanen Raum. Das Studium ist international ausgerichtet, zweisprachig und praxisorientiert. Das einzigartige interdisziplinäre »Weimarer Profil« wird von vier Fach- und Lehrgebieten getragen: Städtebau

– Stadtsoziologie – Projektentwicklung und Raumplanung. Bewerben können sich Absolventen aller raumorientierten Fachgebiete.

Bewerbungstermin für das WS 2003/2004 ist der 25. Juni 2003.

*Kontakt und Information:*  
Bauhaus-Universität Weimar  
Europäische Urbanistik  
99421 Weimar  
E-Mail: urbanistik@archit.uni-weimar.de  
www.uni-weimar.de/urbanistik

Am Beginn – zu diesem Heft – werden wir Zeuge eines Gesprächs von Nikolaus Kuhnert und Susanne Schindler mit Arno Brandlhuber. Es fängt sehr konkret an mit der Ermordung des Politikers Pim Fortuyn – "zum Zeitpunkt des Anschlags hast du dich in Rotterdam aufgehalten" – verfällt dann aber schnell in einen schwer verständlichen Insider-Duktus. Der Arno stellt sich zum Beispiel die Frage, "wie ich mit dem vorhandenen Werkzeugkasten arbeiten kann und wo ich aufpassen muß: An welchen Stellen schleichen sich Automatismen ein, weil ich ohne rückzuüberprüfen diese Werkzeuge benutze?" Arno geht es darum, "eine Art Integritätsliste zu bestimmten Werkzeugen zu erstellen, beispielsweise zu den Layers und Scapes der Niederländer, um zu verifizieren, wie ich welche Werkzeuge wo einsetzen kann, und welche Fragen ich dabei aus den Augen verliere." Da haben wir dann eigentlich schon keine Lust mehr, weiterzulesen.

Aber Arno hat auch interessante Ideen. Er möchte zum Beispiel "scheinbar einfache Begriffe wie Region oder Heimat" ersetzen – etwa durch einen "pluralen Begriff, nämlich 'Heimaten'". Das ist doch schon mal ein Riesenfortschritt, und ziemlich nah an dem, was Arno bei den hippen Niederländern vermisst: "eine konkrete Utopie".

Außerdem finden wir es faszinierend, wie Arno davon erzählt, daß in Rotterdam "emanzipierte Bürger" mit großem "Geschichtsbewußtsein" ihre Geschicke – geradezu basisdemokratisch – in die eigenen Hände nehmen, die erfolgreiche Wählerinitiative "Leefbaar Nederland" gegründet haben und unter anderem für ihre Stadt "Gestaltungssatzungen nach dem Vorbild des 19. Jahrhunderts" durchsetzen konnten. Deshalb fragt Arno zu Recht selbstkritisch: "Was fehlt unseren Bildern? Was fehlt unserer Architektur?"

Unserer Architektur? Langsam wüßten wir wirklich gerne, wer dieser Arno ist, der offensichtlich noch ein paar interessante Kollegen hat – wie wir der Frage "Begonnen habt ihr ..." entnehmen. Wäre ARCH<sup>+</sup> ein Schulmagazin und Arno Schülersprecher, würde ihn jeder Leser kennen. Bei einem europaweit ausstrahlenden Debatteforum, wie es ARCH<sup>+</sup> aber nun einmal ist, sollte man publizistische Standards wie die Vorstellung eines Gesprächspartners nicht einfach übergehen.

Am Ende haben wir dann doch einiges über die Architekturentwicklung in den Niederlanden gelernt, die wohl ziemlich exemplarisch auch für andere Länder sein dürfte. Daß etwa "der gesellschaftliche Konsens viel konservativer ist, als es der staatlich inszenierte, einschließlich seinem Architekturbranding, suggerieren wollte" (Werner Sewing). Daß sich der Erfolg der hippen niederländischen Architekturstars vor allem der "Marketingmacht eines staatlichen Apparates" und den "internationalen Medien" verdankt (Gert Kähler).

Und wenn wir das mit dem politischen Populismus richtig verstanden haben, gibt es in den Niederlanden – wie in anderen Ländern Europas auch – immer mehr Bürger, die mit der Performance ihres Staates ziemlich unzufrieden sind. Weil sie immer höhere Steuern bezahlen, während in der Schule immer häufiger Unterricht ausfällt und es durchs Dach regnet. Weil ein Drittel der Schüler die Landessprache nicht beherrscht und 14-Jährige im Schulhof Drogen verkaufen oder mit vorgehaltenem Messer das Taschengeld anderer Kinder kassieren. Weil sie immer höhere Krankenkassenbeiträge zahlen, aber für wichtige Operationen ins Aachener Klinikum fahren müssen. Weil sie empfinden, daß ihre Städte immer häßlicher werden und eine patriarchalische Wohnungspolitik haufenweise Siedlungen produziert, in denen sich die Bewohner nicht wohlfühlen. Die "hoch-näsigen Architekten" werden als "Teil des Klüngels aus Politik und Verwaltung" wahrgenommen.

Und nun gibt es neuerdings Bewegungen und Parteien, die diese Unzufriedenheit ernst nehmen und Lösungsvorschläge machen. Auf dem Felde der Architektur gibt es seit einiger Zeit, so lesen wir, immer mehr private Investoren (pfui!), die Siedlungen, ganze Wohnviertel und Ortschaften bauen. Die sich leicht vermarkten lassen (pfui!), weil die Menschen mit fliegenden Fahnen dort hinziehen wollen. Die das "Ergebnis einer avancierten Dienstleistungskultur" sind (Raith/van Gool). Mit deren traditioneller Architektur sich sogar "soziale und politische Hoffnungen" verbinden (Sewing).

Allein, welche Gefahren lauern auf diesem Weg in eine volksnahe Architektur! Hier herrsche allein das "Recht des Stärkeren" (Kähler), es seien "pittoreske Theaterkulissen", Beispiele einer "Disneyfication" (Sewing). Und es handele sich um "Marktpopulismus" (Lootsma). Diesen Vorwurf verstehen wir am wenigsten, denn ein funktionierender Markt ist per definitionem populistisch, denn hier bekommt jeder das, was er möchte.

Am Ende der Lektüre dieses ARCH<sup>+</sup>-Heftes ist man als Leser wirklich ungeheuer gespannt darauf, wie denn nun diese furchtbaren, regressiven Zwei-Drittel-Gesellschafts-Bauten konkret aussehen, wie sie im Detail gemacht sind, aus welchen Materialien sie bestehen. Aber echte, leibhaftige, gebaute Architektur zeigen? In einer Architekturzeitschrift? Das wäre ja noch schöner! Auf 82 Seiten finden sich leider nur zwei briefmarkengroße Fotografien der wortreich beschriebenen neotraditionalistischen Architektur in den Niederlanden.

Aber sowas kann passieren, wenn man das wirkliche Leben – wie in Werner Sewings Beitrag – nur als einen Begriff in Anführungszeichen kennt.

Rainer Haubrich ist Architekturkritiker der Welt.

## “Armuth an Erfindung”

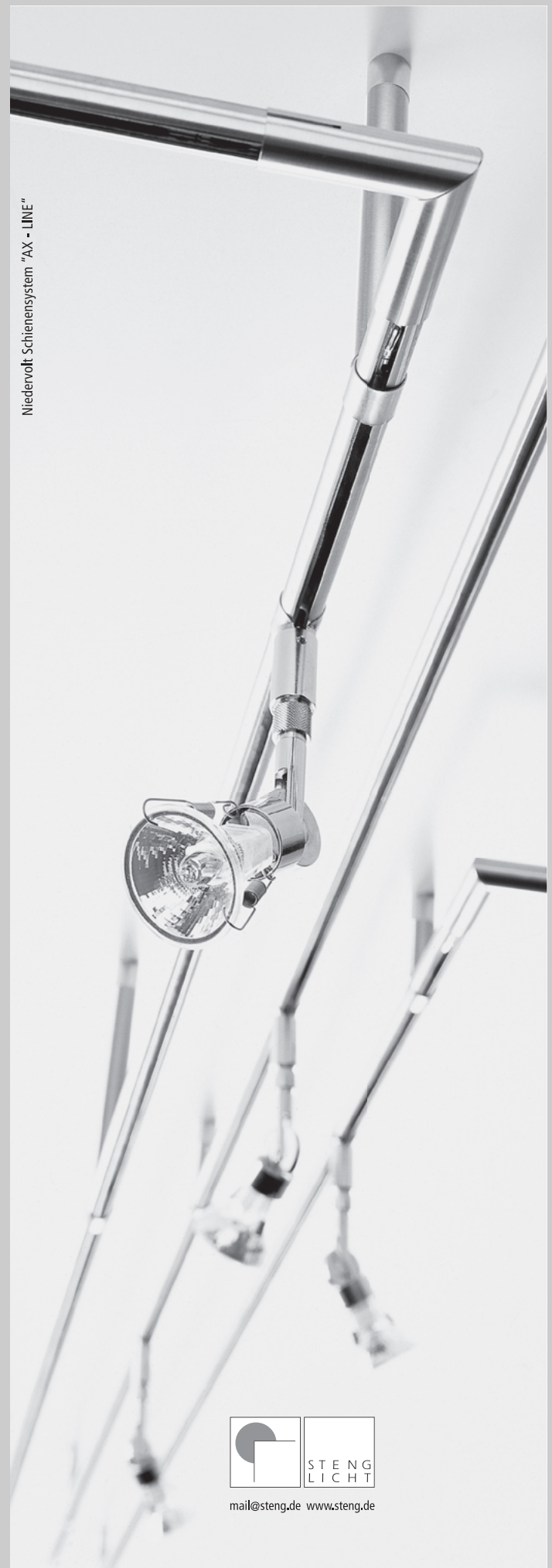
Zu Nietzsches Architekturphantasien

Sokratis Georgiadis

Für unhaltbar hielt Claude Perrault, Arzt und Naturwissenschaftler, Vitruvübersetzer und Architekt der Ostfassade des Louvre, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Architektur, die Behauptung von der göttlichen Herkunft der Proportionen der klassischen Architektur; für lächerlich ihre maßlose Verehrung, die er übrigens darauf zurückführte, daß die Bewahrung und Verwaltung alten Wissens viel zu lange den Theologen oblag, deren “Ansichten sämtlich befangen und alten Entscheidungen unterworfen sind”.<sup>1</sup> Perrault glaubte nämlich, zwischen profanen und heiligen Dingen deutlich unterscheiden zu können, und hielt daher auch die Geheimnisse der profanen – anders als diejenigen der heiligen – für durchaus erklärbar und kritisierbar.<sup>2</sup> Ein besonders prominentes unter diesen Geheimnissen war eben das der Proportion. Ihre Verwendung in den Werken der Architektur beruhe allein auf Vereinbarung unter den Architekten und auf Gewohnheit, meinte Perrault und stellte damit architektonische Gewißheiten von Jahrhunderten in Zweifel. Denn gemäß der hergebrachten Lehre war die Proportion der Garant schlechthin für den Einklang architektonischer Gebilde mit den Gesetzen der großen, übergreifenden, kosmischen Architektur, mit der Regelmäßigkeit und Harmonie der Schöpfung. Oder, anders gewendet, die Proportion war das Medium, in welchem die Architektur ihre höhere Bedeutsamkeit erhielt. Trotz des Affronts gegen die hergebrachte theokratische Doktrin war der Académicien dennoch kein Atheist avant la lettre;<sup>3</sup> nur konnte sein Architektur-begriff ohne die Hypothese göttlicher Einwirkung bzw. göttlichen Beistands auskommen. “Wertvolles Material, Größe und Pracht eines Bauwerks, Genauigkeit und Sauberkeit der Ausführung sowie die Symmetrie”<sup>4</sup> (das Wort hier verwendet im Sinne der bilateralen Symmetrie): das seien die überzeugenden Schönheiten der Architektur, meinte Perrault, und eröffnete damit die Perspektive radikaler Profanisierung einer Disziplin, die einstmals die “vorzugsweise kosmische Kunst”<sup>5</sup> gewesen war. Dies alles formulierte Claude Perrault im Jahre 1683.

Das Thema erwies sich in der Folgezeit als architekturtheoretischer Dauerbrenner. So äußerte Gottfried Semper 1851, also knapp zwei Jahrhunderte nach Perraults Vorstoß, auf das Fehlen eines religiösen – oder eines auf gleicher Höhe stehenden – Impulses anspielend, aus welchem die Architektur seiner Zeit (wohl als Ausdruck desselben) ihre Bedeutsamkeit hätte schöpfen können, die Klage: “Wie großes Unrecht thut man uns Architekten mit dem Vorwurfe der Armuth an Erfindung, während sich nirgends eine neue weltgeschichtliche, mit Nachdruck und Kraft verfolgte Idee kund giebt. Vorher sorgt für einen neuen Gedanken, dann wollen wir schon den architektonischen Ausdruck dafür finden. Bis dahin begnüge man sich mit dem alten.”<sup>6</sup>

Zwanzig Jahre später wiederholte César Daly, Gründer der *Revue Générale d'Architecture*, der ersten französischen Architekturzeitschrift, das Semper'sche Lamento fast im gleichen Wortlaut: “Heute scheinen die Formen, die eine Art Alphabet unserer Kunst bilden, ihre Bedeutung verloren oder nicht mehr für jedermann dieselbe Bedeutung zu haben. (...) Wie sich die Zeiten für uns Architekten geändert haben, und wie schmerzhaft ist dieser Zustand bisweilen für die Architektur! (...) Die moderne Gesellschaft, die nicht die Kraft besitzt, (...) den Grundformen der Architektur eine feste, für jedermann verbindliche Bedeutung zuzuweisen, besitzt auch keine Schöpferkraft und muß sich auf Anleihen beschränken.”<sup>7</sup>



Niedervolt Schienensystem “AX - LINE”



mail@steng.de www.steng.de